

Lenkung unseres Schiffsbaues im Kriege

Einschaltung der Werften in den besetzten Gebieten

NSK Die Feindpresse füllt ihre Blätter mit Nachrichten über die Aktivität der Schiffswerften, besonders in USA. Freilich darf die Leistungsfähigkeit der USA nicht unterschätzt werden. Vieles aber ist lediglich als reine Stimmungsmache zu werten. Wenn z. B. Bauzeiten für ein Schiff von Kiellegung bis Stapellauf mit 4 oder gar 3 Tagen genannt werden, so weiß jeder Ingenieur, daß es völlig ausgeschlossen ist, einen 10.000- oder 8000- oder auch nur 600-Tonner in solcher Zeit wirklich zu bauen. Es ist auch im Grunde nicht entscheidend, welche Zeit der Bau eines Schiffes von der Kiellegung bis zum Stapellauf oder bis zur Fertigstellung benötigt. Entscheidend für die Ausbringung ist der Gesamtstundenaufwand, gleichgültig, ob die Arbeit an einer Schiffswerft oder in vorgefertigten Werftstätten des Stahlbaus, Maschinenbaus usw. ausgeführt wird.

Deutschland ist in der glücklichen Lage, sowohl im Reich wie in den besetzten Gebieten leistungsfähige und eingearbeitete Werften zu Verfügung zu haben, bei denen es keinen Bedarf an Schiffraum bedauern muß. Dieser ist selbstverständlich nicht klein, und die Leistung der Werften ist alle Anerkennung wert, wenn Deutschland es auch nicht nötig hat, zur Anschaffung der Stimmung darüber so viele Worte zu machen, wie es in den Feindländern geschieht.

In welsch hervorragendem Maße die deutschen Werften den

Anforderungen des Krieges nachkommen, zeigen vor allem die bedeutenden Erfolge unserer U-Boote. Wenn nicht so viele U-Boote gebaut würden, könnten die Verlenkungsziffern nicht steigen.

Aber bei der großen Ausdehnung des Kriegsgebietes werden neben Kriegsschiffen selbstverständlich auch unzählige Hilfs-, Handelschiffe und Binnenschiffe benötigt, um allen Anforderungen der Sicherung des Verkehrs, des Nachschubs usw. gerecht werden zu können. Hierfür sind neben den deutschen Werften auch vor allem die Werften der besetzten Gebiete mit herangezogen, auf denen Reparaturen, Instandsetzungen und Neubauten ausgeführt werden.

Reichsminister Speer hat die Bestimmung über die Belegung der Werften dem Hauptauschuh Schiffbau übertragen. Zur Aufgabe des Hauptauschusses gehört die Erhaltung der Leistungsfähigkeit auch der Werften in den besetzten Gebieten. Während in den ersten Kriegsjahren ausländische Werftarbeiter für deutsche Werften angeworben wurden, werden diese jetzt in erster Linie auf ihren heimischen Werften beschäftigt.

Während diese Werften, die früher Privatunternehmungen waren, im allgemeinen keiner besonderen Betreuung bedürfen, werden frühere Staatswerften, die vorübergehend von der Kriegsmarine übernommen worden sind, jetzt in die Betreuung deutscher Werften überführt. Dabei wird nach dem Gesichtspunkt verfahren, der Werft im besetzten Gebiet eine deutsche Patenwerft zu geben, deren Arbeitsgebiet mit dem der anderen Werft zusammenpaßt. Das ist in einer Reihe von Fällen, soweit der Hauptauschuh bei seiner Gründung nicht schon unumstößliche Tatsachen vorfand, bereits geschehen oder im Werden.

Dadurch wird erreicht, daß nicht jede Werft im besetzten Gebiet einen vollen Stab geschulter Leiter benötigt, sondern daß die Patenwerft je nach Bedürfnis ihre eingearbeiteten und erfahrenen Praktiker entsenden kann. Diese sind naturgemäß nur in beschränkter Zahl verfügbar, und es muß darauf gesehen werden, daß ihre Erfahrungen weitgehend ausgenutzt werden und auch anderen als der eigenen Werft zugute kommen.

Neben der technischen Betreuung übernimmt das Patenwerk auch die Betreuung der Belegschaft, z. B. die Sicherstellung der Verpflegung. Dem Wunsche des Hauptauschusses, die Werftarbeiter verpflegungsmäßig den Rüstungsarbeitern gleichzustellen, wurde entsprochen. Dadurch sind die Bemühungen, die Belegschaftszahlen zu erhöhen, die gemeinsam mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz unternommen werden, wesentlich erleichtert worden.

Besondere Fürsorge gilt den deutschen Arbeitern, die als Spezialisten oder für Arbeiten auf U-Booten und anderen Kriegsschiffen zu außerdeutschen Werften oder Stützpunkten entsandt werden. Je nach der Art ihrer Arbeiten ist die eine Werft mit verhältnismäßig vielen, die andere mit weniger deutschen Arbeitern durchsetzt. Da diese in der Heimat schwer entbehrt werden können, kommt es entscheidend darauf an, die Werftarbeiter und Arbeiter der besetzten Gebiete für die ihnen gestellten Aufgaben zu interessieren und ihnen alle jene Schwierigkeiten abzunehmen, mit denen sie allein schwer fertig werden würden: Materialnachschub, Beschaffung von Zulieferungen aller Art usw.

Das ist Aufgabe der Länderbeauftragten des Hauptauschusses Schiffbau, die dieser für die einzelnen Gebiete eingesetzt hat und die ihrerseits wieder von den Dienststellen des Reichsministers Speer unterstützt werden.

Das schwerste Leiden

Der berühmte Arzt Dr. Heim konnte nichts weniger vertrauen als Ueberbedürftigkeit und Aufgeblichkeit. Eines Tages wurde er zu einer adligen Dame gerufen. Heim betrat das Krankenzimmer, stand vor der Patientin und fragte in seinem gewohnten Art freundlich: „Nun, wo steht es Ihnen, liebe Frau?“ Worauf die Kranke die Nase nach ein bisschen höher hob und spitz antwortete: „Ich bin nicht eine „Liebe Frau“, Herr Doktor, sondern Baronin!“

Heim schüttelte traurig den Kopf: „Ja“, meinte er, „dann kenne ich wirklich unendlich — aber von diesem Leiden kann ich Sie nicht heilen...“

ganztäglicher Umtriebe kürzlich die französische Staatsangehörigkeit abgeprochen wurde.

Wie sehr sich im übrigen die Briten als die unbefchränkten Herren von Suez fühlten, geht auch daraus hervor, daß in jüngster Zeit eine Drehbrücke über den Suez-Kanal fertiggestellt worden ist, wodurch eine durchgehende Landverbindung zwischen Kairo und Beirut geschaffen worden ist, von der die Briten sich manche Vorteile in Nahost versprechen. Aus all diesen britischen Übergriffen ist zu ersehen, daß man in London den Kanal für sich annektiert und weiter denn je davon eifert, den Durchschiff von Suez als eine „Pforte der Völker“ gelten zu lassen, wie es dem idealistischen Erbauer vorgeschwebt hat. Vielleicht fürchtet man übrigens in London sogar, daß auch an dieser Stelle sich bald der finanzielle und wirtschaftspolitische „Schatten“ der Nordamerikaner zeigt, die bekanntlich in jüngerer Zeit ihre Stützpunkte im Orient sehr fleißig ausgebaut haben und sich nicht auf die Ozeaninteressen am Persischen Golf beschränken.

Ziegenjungen — eine Kunst

Ziegenjungen ist, wie mancher aus praktischer Erfahrung weiß, nicht ganz einfach. Denn man kann es noch so geschickt anfangen — die Ziege merkt meistens früher, „woher der Wind weht“, und ist schon davon überzeugt, ehe die geistige Hand sie erwischen kann. Die Erziehung dafür ist sehr einfach. Sie liegt in dem ganz besonders konzentrierten Auge der Ziege. Dieses legt sich gewissermaßen aus mehr als tausend winzigsten Einzelangen zusammen, mit denen es der Ziege möglich ist, zu gleicher Zeit nach allen Richtungen zu sehen. So sieht sie jede Gefahr sofort und kann sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

7957-BRL-Frachter „Rhegenor“ versenkt!

Wie ermittelt der U-Boothommandant seine Größe und Namen?

NS. Jeder Zeitungsläser stellt mit Befriedigung fest, daß durch ein deutsches U-Boot beispielsweise der 5904 BRL große Frachter „William Wilberforce“ oder die 7957 BRL große „Rhegenor“ der Reederei A. Holt in Liverpool versenkt wurde, aber die wenigsten von ihnen haben sich wohl einmal Gedanken darüber gemacht, wie ein U-Boothommandant die Größe und den Namen eines Opfers feststellt, wie auf diese Weise die Sammelmeldungen von 101.000 oder 112.000 BRL aus einem Geleitzug zusammenkommen und schließlich ein Monatsergebnis, das für den verfloffenen Februar 82 Schiffe mit 545.300 BRL für die U-Bootwaffe umfängt. Denn die Zeiten sind vorbei, da die Handelschiffe aller Nationen Namen und Heimathafen am Bug bzw. lehteren am Heck über dem Ruder trugen; und nicht immer wird es möglich sein, nach der Versenkung aus Schiffstrümmern oder aufgefundenen Papieren nähere Anhaltspunkte über das jeweilige Opfer zu gewinnen.

Wir müssen bei der Prüfung der Frage, wie ein Kommandant die erforderlichen Daten ermittelt, zwischen einem Angriff bei Tage und bei Nacht unterscheiden. Am Tage wird der Kommandant durch das Sehrohr zunächst eine allgemeine Schätzung vornehmen, welche die Länge des Rumpfes, Stellung der Masten, Höhe der Aufbauten, Standort des oder der Schornsteine und die angeführte Größe umfaßt. Diese Merkmale werden beim Näherkommen des Schiffes immer genauer beobachtet und dem 1. Wachoffizier oder Oberheutermann weitergegeben, der sie erst einmal vorläufig zu Papier bringt oder eine Skizze nach den gemachten Daten anfertigt. Jedes Handelschiff hat nämlich bestimmte Merkmale, genau wie sich ein Schlachtschiff von einem Kreuzer, ein Zerstörer von einem Torpedoboot oder ein „Messerboot“ von einem „Zu“-Transportflugzeug unterscheidet. Auch der Raie hat schon auf Bildern gesehen, daß ein Fahrgastschiff anders aussieht als ein Frachter, daß bei einem Tanker die Aufbauten und der Schornstein am Heck stehen, da Vorschiff und Mitte von den Treibstofftanks eingenommen werden, und daß ein neuerbautes Schiff sich durch ein schräges Vorschiff, abgerundetes Heck und einen kurzen dicken Schornstein von einem alten, höfchordigen „Koller“ unterscheidet. Diese Unterschiede sind das A und O der Seefahrt und werden von jedem eingetragenen Mann nach kurzer Zeit beherrscht!

Die vom Kommandanten ausgehenden und in der Zentrale des Bootes festgelegten Daten, die erweiter gegebenenfalls durch den WO im Sehrohr persönlich zur Kontrolle nachprüfen läßt, werden schließlich in einem Schiffstypenkatalog nachgeprüft, der sich aus Grönners „Taschenbuch der Handelsflotte“ entwickelt hat und der nicht nur die Namen sämtlicher Schiffe, ihre Größe und

Ladungstonnen, Baujahr, Geschwindigkeit, Länge, Breite, Tiefgang, Nationalität, Reederei, Heimathafen und Bauwerk enthält, sondern auch eine bestimmte Formel. Mit Hilfe dieser Formel — wie in der Logarithmentafel des Terzianers — in dem Bildverzeichnis das feindliche Schiff genau ermittelt werden. In dieser Formel wird z. B. jeder Mast mit einer 1 angeführt, jeder Ladeposten an Deck mit einem 1, die Kommandobrücke mit einem 6, jeder Schornstein mit einem 1 usw.

Diese Daten mögen für das Beispiel der „Rhegenor“ genügen, die uns folgende Formel nennt: 1 1 5 1 1 1 und damit zeigt, daß bei einem Frachtschiff von vorn auf einen Ladeposten ein Mast folgt, die Kommandobrücke, der Schornstein, ein Ladeposten, der achtere Mast und ein weiterer Ladeposten. Durch je einen Schrägstrich vor und hinter der Formel wird schließlich angezeigt, daß es sich um ein relativ neues Schiff mit eingezogenem Bug und abgerundetem Heck handelt. Das Schiffregister gibt nun insgesamt an, daß die „Rhegenor“ ein Turbinenschiff für Altesracht ist, 1922 vom Stapel lief, 7957 BRL groß ist und 8820 Ladungstonnen aufweist, 14 Seemeilen läuft (1 Seemeile = 1852 Meter), 140 Meter lang und fast 18 Meter breit ist und der britischen Reederei A. Holt in Liverpool gehört. Handelt es sich bei einem versenkten Fahrgastschiff um eines aus einer Klasse, die mehrere Schwesterschiffe umfaßt und kann der Kommandant — vielleicht infolge eingehender Abwehr — keine einwandfreien Angaben feststellen, so wird nur das kleinste der natürlich ungefähr gleichgroßen Klassenschiffe angeführt, selbst auf die Gefahr hin, daß ihm einige tausend BRL zu wenig angegraben werden.

Bei einem Nachtsangriff, der natürlich in dieser Hinsicht weit schwieriger ist, läßt der Kommandant von jedem auf der Brücke befindlichen Besatzungsmitglied mit Beobachtungen und alle gemachten Angaben mit vollster Genauigkeit überprüfen und festlegen. Aus dem vielleicht erkennbaren Schattenschein wird dann das Opfer klassifiziert; in allen Fällen, wo eine einwandfreie Beobachtung nicht möglich ist, wird die Art des Schiffes — Fahrgastschiff, Frachter oder Tanker — und die ungefähre Größe gemeldet. Grundlag bildet auch hierbei absolute Wahrheit, so daß eher zu wenig als zu viel Schiffsräume als versenkt gemeldet wird. Bereits im ersten Weltkrieg hat man mit den Angaben der Kommandanten die besten Erfahrungen gemacht, denn, als die Archive der Feindmächte geöffnet wurden, zeigte sich, daß tatsächlich mehr Schiffe von uns vernichtet als von uns errechnet worden waren. Diese Praxis bietet die Gewähr dafür, daß auch in diesem Krieg die Angaben des NSK in jeder Weise hieb- und staßfest sind.

lange dauern, bis er in Sorge um sie war. Sie wußte ja, wie sehr er an seinen beiden Mädchen hing, und darauf gründete sie ihren ganzen Plan.

Nach diesem zweiten Fehlschlag ihrer Hoffnungen arbeiteten die drei Gaten mit geradezu verbissenem Eifer. Sie mußten Groß-Leitenau halten aus eigener Kraft, solange es möglich war. Aber der alte Baron wünschte auch, Armgard von Berken zu zeigen, daß er ihr Geld nicht brauche; Egon wollte den bösen Streich, den er dem Vater gespielt hatte, durch doppelten Fleiß wieder gutmachen, und Bodo trieb es, Herrn August Zuppke zu beweisen, daß kein Steuerbescheid nicht ausschlaggebend bei seiner Verbindung um Elisabeth gewesen war! So mühten sie sich und klappten vom Morgen bis zum Abend. Sie packten überall selber mit an, gleichgültig, ob bei der Getreideernte oder bei der Einbringung der Hackfrucht, bei der Pflege der Tiere oder der Instandhaltung und Ausbesserung von Maschinen und Geräten. Hoffmann im Siedlerdorf zeigte mit Stolz auf Bodo: „Seht, das ist unser Hauptmann wieder, wie er drauhen war! Wo Rot am Mann war, packte er als erster zu, daß es eine Lust war, ihm zuzusehen!“ Und sie freuten sich doppelt, daß sie jenes Opfer gebracht hatten, das manchem von ihnen durchaus nicht leicht gefallen war, und das doch ihr Ehrgefühl sie zu bringen geheißen hatte.

„Trefte morgen mittag Buchenau ein. Bitte abholen. Brigitte.“

Bodo ließ das Telegramm sinken, das er soeben dem radehenden Boten des Buchenauer Postamtes abgenommen hatte. Brigitte kam? Was wollte sie?

Ja, Brigitte kam. Sie kam mit vielen Koffern, ganz als beabsichtige sie, sich für lange Zeit festzusetzen in Groß-Leitenau. Sie brachte ihre Jose Kanne mit und trug eine laute Unruhe in das stille, arbeitsame Leben. Obwohl sie aber oft und viel von sich redete, wie immer, von den Grün-

den ihres unerwarteten Besuches sprach sie nicht. Ihren Mann erwähnte sie nicht ein einziges Mal.

Sie bekam viel Post, aber kein Lebenszeichen war darunter von Golem. Dagegen lagen häufig dicke Sendungen eines bekannten Berliner Rechtsanwaltes in der Postmappe, die sie immer mit gespielter Gleichgültigkeit und unverkennbarer innerer Erregung in Empfang nahm.

Da hat sie denn Gaten eines Tages in sein Zimmer und fragte nach den Gründen ihres plötzlichen Besuches und nach ihren weiteren Plänen. „Du weißt, liebes Kind, daß mein Haus allen Gaten offensteht, also auch dir, solange du willst. Aber ich darf wohl Offenheit erwarten. Ich muß klar sehen über dich und deine Angelegenheiten. Warum hast du deinen Mann verlassen?“

Brigitte sah dem Onkel gegenüber. Sie hatte die Beine übereinander geschlagen, daß der kurze, enge Rock beide Knie in den hellen, prallen Seidenstrümpfen freigab, ein Anblick, den Gaten zu anderen Zeiten durchaus zu schätzen gewußt haben würde, obwohl bis nach Groß-Leitenau die neue, ungewöhnlich freigelegte Mode der überkurzen Kleidchen noch nicht gedrungen war. In diesem besonderen Falle aber fühlte er sich als mitverantwortliches Familienoberhaupt und empfand Kleidung und Haltung seiner Nichte als das, was es ja in Wirklichkeit auch war: als freivol!

„Machst du nicht —“ fragte er mit einem mahnenden Blick auf ihre freigelegte Schönheit.

„Ach —“ lachte sie obenhin und versuchte, den spannen den Rock ein wenig vorzuzupfen, was natürlich bei seiner Kürze und Enge nicht gelang. Sie hob gleichgültig die Schultern: „So ist nun heute einmal die Mode für prächtige Seelen! Sie freilich nichts; aber das war ja auch wohl nie dein größter Fehler, Onkel Erwin.“

„Gewiß nicht! Nur bist du hier auf dem Lande und nicht in Berlin. Ich wäre dir dankbar, wenn du das in deiner Kleidung ein wenig berücksichtigen wölstest. Übrigens gilt das auch für dein Mädchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsberg (Bez. Dresden)

35]

„Donnerwetter! — Was nun?“

Auch darauf hatte Bodo wieder ein verärgertes Achselzucken. „Elisabeth hält zu mir. Ich fürchte, es hat noch Krieg zu Hause gegeben. — Vorläufig warte ich ab.“

Und nach einer kleinen Pause: „Ich hätte weiß Gott nicht gedacht, daß mir so etwas passieren könnte. — Und das Berrückteste, daß ich nun erst recht das Mädel gewinnen muß! Sie ist prächtig, die Lise.“

Egon aber dachte für sich, daß so etwas ihm niemals passieren sollte. Unterwegs fragte er: „Wie ist denn die Familie?“

„hm. Ja — es geht — geht durchaus. — Der Alte komponiert mir sogar beinahe.“

Dem Baron sagte er, daß Elisabeth erst ihr Staatsgarn machen sollte. Da schüttelte der Alte mißbilligend den Kopf: „Wozu? Hier braucht sie es nicht, aber wir brauchen ihr Geld. Das hättest du nicht zulassen dürfen!“

„Hast du 'ne Ahnung!“ dachte Egon und grinste heimlich vor sich hin. Bodo sah den Vater sonderbar an: Er begann, den alten Zuppke zu begreifen.

Am folgenden Tag traf ein kurzer Brief von Elisabeth ein. So viel Liebe sprach aus jeder Zeile, daß sich Bodo allmählich über die erlittene Kränkung beruhigte. Sie nannte ihm eine neue Anschrift für ihren Briefwechsel. Was mochte es wohl noch im Hause Zuppke gegeben haben, dachte Bodo erschrocken.

Elisabeth ließ ihrem Vater Zeit. Er sollte erst einmal eine harte Schnulst nach ihr bekommen. Es würde nicht

Aus Stadt und Land

Altenteig, den 15. April 1943

Sorgsamster Aufsicht auf dem Lande

Wenn die britischen Terrorangriffe zurzeit ihr Hauptziel auf die deutschen Städte richten, darf das Land trotzdem sich nicht in allzu großer Sicherheit wähnen. Nur zu gut kennen wir die „humanen“ Absichten der Briten, Deutschlands Widerstandskraft nicht allein durch Bombardements von Frauen, Kindern und Zivilbevölkerung zu schwächen, sondern auch Deutschlands Ernährungsbasis mit allen nur erdenklichen Mitteln zu schädigen. Für das flache Land gelten daher die gleichen Vorsichtsmaßnahmen, Luftschäden zu verhindern, wie für die Städte. Die NS-Landpost macht in ihrer neuesten Ausgabe mit besonderer Dringlichkeit noch auf diese Notwendigkeit aufmerksam und betont dabei, daß sich gerade auch bei den Luftschutzhochschulen die dörfliche Gemeinschaft und der örtliche Gemeinschaftsgeist bewähren sollte. Naturgemäß ist es in den Dörfern für die Bäuerin und die Dabeingeblienen schwer, die Wirlungen der Spreng- und Brandbomben soweit wie möglich aufzuheben und einzudämmen. Der Augenblick der Gefahr findet sie alle zu verschiedenem Einlage bereit, doch es gilt selbstverständlich vor allem auch rechtzeitig alle Vorkehrungen für diesen Augenblick zu treffen. Gewiß bedeuten die Forderungen des Luftschutzes noch zusätzliche Belastungen, die an sich ja schon groß genug für die Dabeingeblienen und die Landfrauen sind. Es gibt aber doch für einen Bauern und Landwirt, für keine Bäuerin und Landfrau etwas Wichtigeres als die Erhaltung des Hofes im eigenen und im Interesse der gesicherten Volksernährung. Deshalb muß mit aller Disziplin den Vorschriften nachgekommen werden, die der Luftschutz nun einmal stellt. Die primitivste und dabei vorzüglichste Schutzmaßnahme ist die ordnungsmäßige Verdunkelung. Leider sind immer wieder gerade in dieser Hinsicht Nachlässigkeiten auf dem Lande zu beobachten. Die Verdunkelung muß auf dem ganzen Hof durchgeführt werden. Die Stallfenster sind ebenso wie die des Wohn- und Geflügelhauses abzublenden. Jeder Betriebsführer halte sich immer wieder vor Augen, daß er allein für die Erfüllung der Schutzmaßnahmen verantwortlich ist und im Notfall auch die Konsequenzen zu tragen hat. Wer sich den erforderlichen Luftschutzhinweisen entzieht, erleidet den Feinden ihr Handwerk; er bringt seinen Hof und darüber hinaus das ganze Dorf und die der näheren Umgebung in Gefahr. Es ist also die Pflicht jedes Betriebsleiters, Leben und Gut seiner mit ihm in näherer Gemeinschaft und Umgebung lebenden Volksgenossen zu schützen, indem er in seinem Bereich für die sorgfältigste Einhaltung aller Luftschutzhinweisen, vor allem einer wirklich ordnungsgemäßen Verdunkelung, sorgt.

Wie erkennt man Scharlach und Diphtherie?

Beim geringsten Verdacht den Arzt holen!

Von allen Kinderkrankheiten sind Scharlach und Diphtherie am gefährlichsten. Während scharlachartige Erkrankungen, Halsentzündungen usw. mit den entsprechenden bewährten Mitteln auch von der Mutter selbst auskurieren werden können, liefern sie in leichtem Maße auszureichen, muß bei dem geringsten Verdacht auf eine der beiden gefährlichen Krankheiten sofort der Arzt geholt werden. Dafür ist es notwendig, genau die Symptome zu kennen, die auf Scharlach oder Diphtherie hindeuten.

Scharlach deutet sich drei bis sechs Tage nach der Ansteckung durch hohes Fieber, Schüttelfrost, Erbrechen und allgemeines Krankheitsgefühl an. Wenn sich dazu nach wenigen Stunden noch Schluchbeschwerden einstellen, so muß sofort der Arzt benachrichtigt werden. Am ganz sicher zu gehen, blickt man noch dem Kinde in den Hals, wobei die Zunge mit einem Rüssel herabgedrückt und mit einer Taschentuchspitze hineingelegt wird. Zeigt sich dabei ein hochroter Gaumen und geschwollene Mandeln, so liegt unbedingt Scharlachverdacht vor. Am zweiten Krankheitsstage erfolgt die am Hals und Rumpf beginnende Hautrötung, die nur die Mundpartie freiläßt und die das dringende Warnungssignal ist.

Bei Diphtherie ist es fast noch nötiger, daß so rasch als möglich der Arzt gerufen wird. Hier zeigt sich meist neben dem Krankheitsgefühl nur mäßiges Fieber bis zu 39 Grad, wobei die Haut trotz des Fiebers sehr blaß bleibt. Ringt das Kind am zweiten Tage über Halsschmerzen und Schluchbeschwerden, so zeigt sich, daß die Rachenschleimhaut und die Mandeln mit einem feinen Überzug bedeckt sind, der sich zu einem zusammenhängenden grauweißen Belag entwickelt. Liegen alle diese Anzeichen vor, so ist keine Minute Zeit zu verlieren, sondern der Arzt muß so schnell als möglich geholt werden, wobei man ihm gleich den Diphtherieverdacht unter Schilderung der vorliegenden Anzeichen mitteilen soll. Denn bei Diphtherie kann nur eine Serumbehandlung helfen und auch diese nur, wenn sie frühzeitig genug erfolgt. Hier kann jede Stunde Verzögerung für das Kind unmittelbare Lebensgefahr bedeuten.

Die NSB-Jugendhilfe leistet im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ bei der Erziehung aller schutzbedürftigen, gefährdeten oder schon gefährdeten jugendlichen Hilfe. Ihr Ziel ist, mit allen verantwortungsbewußten Volksgenossen und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln diese Kinder und Jünger d. h. wieder in ordentliche Familiengemeinschaften einzugliedern.

Ist diese Aufgabe nicht wert, sie zu fördern?

Du kannst durch deine Mitgliedschaft bei der NSB dabei mithelfen



Freiwillige Feuerwehr, Altenteig

Am Montag, den 19. April 1943 rückt die aktive Wehr, einschl. HJ-Löschgruppe zur Übung aus.

Antreten pünktlich 19.30 Uhr.

Die Ersahwehr, sowie der Löschtrupp Dorf rückt am Dienstag, 20. April 1943 zur Übung aus. Antreten 19.30 Uhr. Stelle: Wehrführer.

Die Auszahlung des Familienunterhalts

erfolgt morgen Freitag, den 16. April von 9-12 und 14-18 Uhr. Stadtpflege

Führerbilder

empfiehlt die Buchhandlung Kauf, Altenteig



Männerchor. Heute 20.30 Uhr Singstunde i. Conal. Bitte pünktlich.

Schützt die Natur!

Man darf nicht alles abreißen, was da wächst...

Die Naturschutzverordnung vom 18. März 1936 hat einen Rahmen geschaffen, in dem unsere natürliche Vegetation, die in Wald und Gär frei wachsenden Bäume, Sträucher und Blumen, für Gegenwart und Zukunft gesichert wird. Die Schonung dieser vom Gesetz geschützten Pflanzen ist daher jedermanns Pflicht, denn im Ueberreizungsfall gilt nicht das jedem geläufige „Das habe ich nicht gewohnt“.

Zu den vollkommensten geschützten Pflanzenarten gehören u. a. Strauchjarn, Firsichjunge, Königsjarn, Federgras, Lärchenbäumchen, Schachblume, gelbe Narzisse, alle heimischen Orchideenarten, Feigen- und Pfingstweiden, Bergschafsteine, Alpenanemone, Teufelsbart, großes Windröschen, Akelei (alle heimischen Arten), Küchenschelle, Frühlingsglockenröschen, weiße Seerose, Seidelbast, Strandweiden, Alpenweiden, Auritel, gelber Fingerhut, Enzian und Edelweiss.

Der vollkommene Schutz besteht darin, daß diese Blumen weder beschädigt noch von ihrem in freier Natur befindlichen Standort entfernt werden dürfen. Die folgenden Pflanzen dürfen an ihren unterirdischen Teilen nicht beschädigt werden und auch nicht ausgegraben werden: Raigoldchen, Meerzwiebel, Scilla, wilde Hyazinthe, gemeines Schneeglöckchen, alle Krokette, Streubewehrten und alle Arten Himmelschlüßelchen.

Es ist weiter verboten, von Bäumen oder Sträuchern in Wäldern und Gehäusen Bündel von Zweigen als Grünsmut für Innenräume oder zum Schmuck von Straßen, Plätzen usw. zu verwenden, gleichgültig, ob dabei ein wirtschaftlicher Schaden entsteht oder nicht. In diesem Bereich eingeschlossen sind sog. Pfingstmalen, Zweige von Nadelbäumen, Laubbäumen oder Sträuchern, besonders aber lüpfenartige Weiden, Hasel, Birken- oder Felsenbirkenzweige.

Es ist natürlich nicht einlaß, die geschützten Arten von Bäumen, Pflanzen oder Blumen alle zu kennen; da bleibt nichts anderes übrig, als sich an den Bäumen und Blüten zu erfreuen, ohne sie durch Abreißen zu beschädigen.

Schadenfeuer durch Kinderhand führt oft zur Verstrafung der Eltern

Immer wieder wird in der Tagespresse an Hand von Einzelfällen wärmend darauf hingewiesen, welche tiefgreifenden Folgen an Leben und Gesundheit und wie schwere wirtschaftliche Schäden durch Brände entstehen, die von Kindern verursacht sind. Jügendlicher gehören nicht in Kinderhand! Weistens sind die Eltern gar nicht in der Lage, den Schaden, den ihre Kinder angerichtet haben und für den sie haftbar sind, wieder gutzumachen. Der von dem Schadenfeuer Betroffene kann dadurch wirtschaftlich völlig ruiniert werden, gar nicht zu reden von dem Schaden, der damit gleichzeitig der Volkswirtschaft entsteht.

Darüber hinaus machen sich aber die Erziehungsberechtigten mitunter selbst der fahrlässigen Brandstiftung schuldig, wenn sie so wenig sorgsam sind, daß ihre Kinder ohne weiteres an die Jügendher heran kommen können. In zahlreichen Fällen solcher durch Kinder verursachter Brände war obendrein noch die Verstrafung der Eltern zu einer erheblichen Gefängnisstrafe die Folge, weil sie trotz böser Erfahrungen allzu leichtfertig den Kindern es ermöglichen, mit Jügendher Anlauf zu treiben.

Ein Unteroffizier erhält das Ritterkreuz

Im Auftrage des Führers erhielt Unteroffizier Ransow von seinem Divisions-Kommandeur das Ritterkreuz. Wie dieser Unteroffizier, wurden bisher über 150 Unteroffiziere des Heeres für persönliche Tapferkeit und entscheidende Leistungen aus eigenem Entschluß mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Jeder junge Deutsche, der gesund, zuverlässig und einsatzbereit ist, kann mit 17 Jahren als Unteroffizier-Bewerber in das Großdeutsche Heer eintreten. Verpflanzung kann erfolgen für eine Dienstzeit von 4½ oder 12 Jahren. Meldungen nimmt zu jeder Zeit das nächste Wehrbezirkskommando entgegen. Die Arbeitsdienstpflicht ist für Unteroffizier-Bewerber auf 3 Monate verflürzt. Truppeneinheit und Waffengattung können selbst gewählt werden. Die Beförderung zum Unteroffizier ist bei Frontbewährung nach 9monatiger Dienstzeit möglich. Bei entsprechender Leistung kann auch die Übernahme in die Offizierslaufbahn erfolgen. Ein zweiter Weg zum aktiven Unteroffizier geht über die Unteroffizier-Schulen. Bewerbungen sind an das Wehrbezirkskommando oder an die Annahmestellen für Heeres-Unteroffizier-Schulen, Berlin W 35, Viktoriaplatz 32, zu richten.



Unteroffizier als PAKgeschützführer

PK Vah

Aus Nagold und Umgebung

Die Strafammer Tübingen legte vorgestern in Nagold im Amtsgericht. Verhandelt wurde gegen Frau E. W. von Heselhausen. Sie war angeklagt wegen Verleumdung und Verleumdung des Ortsgruppenleiters und wurde mit drei Wochen Gefängnis bestraft. Außerdem hat sie die Kosten des Verfahrens zu tragen. Das Urteil wurde für sofort vollstreckbar erklärt.

Bekämpfung der Grippe

Wenn jetzt der eine oder andere von einer Frühjahrsgrippe erwischt wird, so ergibt sich aus den Verhältnissen des Krieges, daß von den leichten Fällen — und das ist die überwiegende Mehrzahl, so wenig Aufhebens als möglich gemacht werden soll. Der für die Verlosung der Zivilbevölkerung eingereichte Teil der deutschen Volksgenossen hat so reichlich zu tun, daß jeder unnötige Sprechstunden- und Hausbesuch vermieden werden muß. Wir haben keine Anzeichen, daß die Grippe in diesem Jahr besonders schwer auftritt, und bei gewöhnlichem Verlauf kann diese übertragbare Erkrankungsfunktion sehr wohl durch sorgfältiges Verhalten und verständig angewendete, bewährte Hausmittel behandelt und geheilt werden. Sobald sich, besonders auch bei Kindern, Erscheinungen und Komplikationen zeigen, die der Laie nicht zu beurteilen vermag, ist selbstverständlich auch bei Erkrankungen, die sonst die allgemeinen Symptome der Grippe zeigen, Heranziehung des Arztes unbedingt geboten.

In der „Medizinischen Klinik“ sagt Dozent Dr. habil. Hans Falsching, München, die zweckmäßigsten Mittel gegen Grippe zusammen. Nach wie vor sind Wärme, Schwitzkuren und Bettruhe die wirksamsten Mittel. Schwitztees, Antipyretika (Fiebermittel) und, soweit möglich, Alkohol unterstützen diese Behandlung. Ihre ärztliche Verordnung hat aber nur Zweck, wenn sie von genauen Anweisungen begleitet wird und diese auch von den Kranken genau befolgt werden. Bei Bettruhe ist gute Lüftung des Zimmers unerlässlich. Wenn irgend möglich, sollen die Fenster Tag und Nacht geöffnet bleiben. Dr. Falsching hebt dann besonders die günstige Wirkung von Einläufen mit lauwarmem Wasser hervor, da bei der Grippe in vielen Fällen die Erkrankung der Luftwege, die sich in Husten, Schnupfen, Verschleimung, Kopfschmerzen usw. äußern, in Wechselwirkung mit Störungen des Verdauungsapparates tritt. Entleerung und Reinigung des Darmes wird daher meist den schnellen und harmlosen Verlauf der Grippe wirksam beeinflussen.

Bei Fieber muß zweckmäßig Diät den Heilungsprozeß unterstützen: ungefüßter Tee, Knädelbrot, Zwieback oder geröstetes Weizbrot, was alles jedoch auch durch völlig abgelagertes Vollkornbrot ersetzt werden kann. Schließlich hebt der Münchener Arzt die günstige Wirkung von Brustwickeln hervor. Hierzu dient ein in zimmerwarmes Wasser (20 Grad) genäßtes Handtuch, das kräftig ausgezerrnen, dann mit einem trockenen Leinentuch (nicht jedoch mit wasserundurchlässigen Stoffen!) und schließlich mit einer wollenen Decke umwickelt wird.

Die früher einmal verbreitete Ansicht, daß die Grippe eine neue, erst etwa vor einem halben Jahrhundert zum erstenmal aufgetretene Krankheit sei, wird heute kaum noch verfolgt. Vermutlich handelte es sich bereits bei einer im Jahre 1387 bezeugten Epidemie um die Form von „Influenza“, die wir heute Grippe nennen, ebenso bei einer Seuche, die sich 1510 von der Insel Malta aus über Europa verbreitete. Westeuropa hat dann vor allem im 19. Jahrhundert mehrere große Grippe-Epidemien erlebt. Nach der Jahrhundertwende ging eine der verbreitetsten Grippeformen, im Jahre 1918, von Spanien aus. Man nannte diese Form katarrhalischer Störungen deshalb eine Zeitlang auch „Spanische Grippe“. 1920 glaubte der deutsche Bakteriologe Richard Pfeiffer den Erreger der Grippe gefunden zu haben. Ein Teil der Wissenschaft nimmt aber einen noch unekannten, fast zur Nischinfektion mit Streptokokken und Pneumokokken neigenden Erreger an.

Da die „Grippe“ hier und da eine ganze Weile — so etwa in Deutschland, von 1874 bis 1890 — fast verschwand, so daß man glaubte, sie sei überhaupt im Erlöschen, so können wir hoffen, daß auch in Zukunft, früher oder später, uns wieder einmal „grippelose“ Zeiten besichert werden.

Gezählte Herzschläge

Jeder weiß, daß die Zahl der Herzschläge beim kleinen Kinde bedeutend höher ist als beim erwachsenen Menschen. Sie beträgt durchschnittlich beim Säugling 140 in der Minute, beim größten Kinde 90, beim erwachsenen Menschen 75. Darüber hinaus läßt sich feststellen, daß bei jedem Lebenden die Zahl der Herzschläge im umgekehrten Verhältnis zu seiner Größe steht. So macht das Herz eines Elefanten 25 Schläge in einer Minute, das eines Kaninchens 150 und ein Mausherz 175 Schläge.

KRIEGSHILFSWERK 1943



HAUS SAMMLUNG AM 18. APRIL

Bestorden

Calw: Kurt Hefelshardt, 20 S.; Wiefensteig: Eugen Roth, 35 S.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Wiefensteig. Vertretung: Gerd Laub, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altenteig, 3. St. Preisliste S. 6/6/6/6

Möbliertes Zimmer hat zu vermieten. Wer? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Verkaufe einige Br. Frühkartoffel

Steglinde; für je 200 Liter

Most und einen 3 Monate alten

Wolfschund

Gottlieb Rutzler

Ettmannsweller Telefon Simmersfeld 86

Auswärtiger Arbeiter sucht sofort in Altenteig einfaches Zimmer zu mieten

Angebote unter Nr. 30 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junge Fahr-Ruh

samt Raibverkauf oder tauscht gegen Einst-Kind.

Wer? sagt die Geschäftsstelle

Verdunkelungspapier

empfiehlt die Buchhandlung Kauf, Altenteig

Klaren Kopf durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweh, wenn es durch Stöckschuppen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Pfrißen, und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schnupfpulver wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Müllensollt erzeugt. Originaldosen zu 50 Pf. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlich ausreißend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Zur Ausführung von Heresaufträgen der Sonderklasse SS.

suchen wir zur baldmöglichsten Lieferung

30-50 cbm.

Fi./La.-Schnittware meist 24 mm stark, in angetrockneter oder sägefällender Ware und erbiten Angebote mit Preis und Lieferzeit.

Haug & Co., Möbelfabrik, Böblingen